

Nnedi Okorafor: "Tod der Autorin"

Roland Barthes Remix

Von Ismael Berrazouane

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 12.01.2026

Gehört eine Geschichte der Person, die sie geschrieben hat? Oder gehört sie ihrer Familie, gar ihren Fans? Ein neuer Science-Fiction-Roman von Nnedi Okorafor handelt vom Erzählen in der Gegenwart und in einer ferner, fast menschenlosen Zukunft.

Zelu ist impulsiv, raucht gerne Gras, hat wechselnde Liebhaber – und ihre Stelle als Dozentin für Kreatives Schreiben verloren, weil sie einen überheblichen Studenten fertiggemacht hat. Zudem wird ihr Romanmanuskript überall abgelehnt und sie muss zurück zu ihrer Familie ziehen. Zwar leben Zelus Eltern auch in Chicago, doch gelten bei ihnen die nigerianischen Traditionen der Igbo-Familie ihres Vaters und der Yoruba-Familie ihrer Mutter. Das ist für die rebellische Zelu, nach einem traumatischen Unfall querschnittsgelähmt, eine Rückkehr in ein beengendes Umfeld. Sie flüchtet sich in ein neues Schreibprojekt: "Rusted Robots", ein Science-Fiction-Roman, der nach dem Untergang der Menschheit in Westafrika spielt und von Ankara erzählt, einem humanoiden, Geschichten sammelnden Roboter. Quasi über Nacht wird Zelu damit weltbekannt.

Afrikanische Perspektive auf Zukunft

Nnedi Okorafor hat bereits zahlreiche Preise für ihre Science-Fiction-Texte gewonnen. Die nigerianisch-amerikanische Autorin bezeichnet ihr Schreiben als "Africanfuturism", das afrikanische Kulturen, Mythen und Erzählperspektiven in spekulative Zukünfte versetzt.

Mit dem Romantitel "Tod der Autorin", im Original: "Death Of The Author", spielt sie auf den gleichnamigen Text des französischen Philosophen Roland Barthes an. Darin schreibt Barthes, dass nicht die Person, die einen Text verfasst hat, allein über dessen Sinn und Gehalt bestimmt. Vielmehr entsteht die Bedeutung eines Werks im Zusammenspiel mit den Lesenden.

Keine Kontrolle über ihr Werk

In Okorafors Roman hadert die fiktive Autorin Zelu mit der Kontrolle über ihre Geschichte. Nachdem "Rusted Robots" zum Erfolg wird, tilgt eine Verfilmung die afrikanische Perspektive aus dem Werk, indem es Figuren umbenennt und die Handlung in die USA versetzt. Außerdem werden Parallelen zwischen Autorin und Hauptfigur hergestellt: Zelu, die sich

Nnedi Okorafor

Tod der Autorin

Aus dem Englischen von Corinna Rodewald

Ullstein Verlag, Berlin

528 Seiten

18,99 Euro

entscheidet, mithilfe eines Exoskeletts wieder laufen zu lernen, wird nachgesagt, sie wolle lieber Roboter als Mensch sein. Auch in Zelus Privatleben werden ihre Handlungen und Wünsche ständig missverstanden: Jede Chance, die sie ergreifen könnte, wird von der Überfürsorge oder den Erwartungen ihrer Familie überlagert.

Science-Fiction oder Familienporträt

Leider werden die titelgebenden Ansätze in "Tod der Autorin" selten wirklich greifbar. Der Text strotzt nur so vor Ideen, gibt diesen aber wenig Raum. In plakativer Sprache handelt er eine Vielzahl von Ereignissen ab, statt sie zu entwickeln. Dadurch wirken weder Zelus gigantischer Erfolg noch ihre Niederlagen nach.

Besonders schade ist, dass viele Figuren unfreiwillig uneindeutig darin sind, was sie antreibt. Das stört selbst berührende Szenen aus Zelus nigerianisch-amerikanischer Familie: Wie Eltern und Geschwister mit Igbo- und Yoruba-Traditionen umgehen, wie sie Zelu doppelt, aufgrund ihrer Behinderung und ihrer Genialität als Autorin, zur Außenseiterin machen und wie Zelu sich zwischen Afrika und den USA verortet, hätte bessere Ausarbeitung verdient.

Zwar entwerfen Rahmen- und Binnenhandlung eigene Perspektiven auf gemeinsame Themen wie Körperlichkeit oder das Erzählen an sich, jedoch wird aus dem Nebeneinander von Zelus Geschichte und "Rusted Robots" kein Ganzes. Am Ende steckt im Roman eine gewisse Ironie, wenn sich Zelu zu Anfang über die verkopften und gleichzeitig handlungsarmen Texte ihrer Studierenden lustig macht. Weniger Plot und weniger angestrengte Komplexität hätten auch "Tod der Autorin" gutgetan.